

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 131.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dinstag, 10. Juni 1879. — Morgen: Barnabas.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Seiten 20 fr.

12. Jahrg.

Vor den Reichsrathswahlen.

Parteitage, Wahlprogramme, Wahlaufrufe, Mundschreiben an die Wähler, Rechenschaftsberichte vormaliger Abgeordneten und Kandidatenreden stehen auf der Tagesordnung.

Am 8. d. fand in St. Pölten der niederösterreichische Parteitag statt. Aus dem von der Versammlung genehmigten Wahlaufrufe citieren wir folgende Stellen:

„Obenan steht die Verfassung, die Quelle unserer Rechte. Wir haben sie in hartem Kampfe uns erhalten, sie muß uns heilig sein. Sie hat die edelsten Keime, die gehegt und gepflegt werden sollen. Aber kein Menschenwerk ist vollkommen. So wie vor sechs Jahren die Befreiung des Reichsraths von den Launen der Landtagsmajoritäten durch die Einführung der direkten Reichsrathswahlen auf verfassungsmäßigem Wege vollzogen wurde so wird auf demselben Wege ausschließlich der Uebergang der gekünstelten sogenannten Interessenvertretung in eine wahre Volksvertretung erfolgen, und ist der nächste günstige Augenblick in dieser Richtung energisch zu benützen.“

Dringend und unaufschieblich ist die Aenderung jener bestehenden Einrichtungen, welche in den allerwichtigsten Fragen, wo es sich um die Geld- und Blutsteuer und die Wahrung unserer wirtschaftlichen Interessen gegenüber dem Auslande handelt, die gewählten Vertreter der österreichischen Steuerträger zur Ohnmacht verdammen und dem Volke nur einen scheinbaren Einfluß auf diese Angelegenheiten gestatten. So lange die Delegationen bestehen und so zusammengesetzt sind, daß die Mehrheit der österreichischen Abgeordneten in der österreichischen Delegation selbst durch nichtgewählte Mitglieder und die Mehrheit der ganzen österreichischen Delegation durch die ungarische überstimmt werden kann, so lange solche Körperschaften die Höhe des Heeres-Aufwandes festsetzen und über die auswärtige Politik entscheiden, so lange ist das österreichische

Volk ohne entscheidenden Einfluß auf sein Geschick und ist jeder Versuch, unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern und unsern Staatshaushalt in Ordnung zu bringen, vergeblich. Diese Reform muß daher sofort auf die Tagesordnung gesetzt und ihre Durchführung durch alle verfassungsmäßigen Mittel angestrebt werden.

Sparsamkeit in allen Theilen des Staatshaushaltes, insbesondere aber in den unproduktiven Auslagen, ist ein oberstes Gebot in unserer Lage. Mit Entrüstung weisen wir die verleumderische Zumuthung zurück, als ob wir Oesterreich wehrlos machen wollten. Aber ohne die Wehrhaftigkeit eines Staates, der nicht auf Eroberungen ausgehen will, zu beeinträchtigen, können und müssen durch Aenderungen der Wehrverfassung, durch Herabsetzung der Dienst- und Präsenzzeit und vor allem durch gute ökonomische Gebahrung Millionen und Millionen erspart werden.

Hand in Hand damit muß eine solche Steuerreform gehen, welche durch eine gerechtere Vertheilung der Steuerlast diejenigen zur Steuerleistung heranzieht, welche sich derselben bisher zu entziehen wußten.

Dazu ist aber unbedingt eine friedliche Politik nöthig — eine Politik, welche Eroberung und Erweiterungen des Staatsgebietes, wodurch fernere unabsehbare finanzielle und politische Gefahren heraufbeschworen würden, zurückweist.

So lange in unserm alten Vaterlande noch so viel Nützliches und Nothwendiges zur Hebung der Landwirtschaft und der Gewerbe zu thun ist, so lange uns die leere Staatskasse entgegengehalten wird, wenn es sich um die Erbauung einer Eisenbahn handelt, welche nicht dem Gründungsschwunbel, sondern dem Absatz heimischer Produkte dienen soll, so lange dürfen wir nicht den Steuergulden und das ausgeliehene Geld nach fernem Ländern tragen, von denen wir noch gar nicht wissen, wenn sie einst gehören werden.

Die beste Verfassung ist werthlos, wenn das

Volk nicht lernt, von ihr und von den durch sie eingeräumten Rechten guten Gebrauch zu machen. Das setzt aber voraus, daß die Bildung in allen Schichten des Volkes gehoben wird, und das nothwendige, wenn auch langsam wirkende Mittel hierzu ist die Schule. Darum muß an den Grundlagen des Volksschulgesetzes festgehalten werden. Dieses Festhalten schließt aber nicht aus, ja fordert sogar, daß bei der Ausführung der Schulgesetze mit Klugheit und rücksichtsvoller Schonung vorgegangen werde. Was die Volksschule vorbereitet hat, das muß durch praktische landwirthschaftliche und gewerbliche Fachschulen ergänzt werden.“

Dieser Wahlaufruf erfährt vonseite offiziöser Blätter abfällige Kritik. Die „Presse“ bemerkt, er sei keineswegs von jenem Maß ruhiger Erwägung durchdrungen, die angesichts der Wahlcampagne mehr als je noththut; er verlange die Umgestaltung der Vertretung des Abgeordnetenhauses, Abänderung des Delegationsinstitutes, Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, Personalunion, Auflassung der bosnisch-herzegovinischen Occupation und noch andere Dinge, an deren Bestand derzeit zu rütteln nicht rätlich erscheint.

Die politische Lage in Deutschland.

Nach Bericht der Berliner „National-Ztg.“ hat sich die Stellung der liberalen Partei in Deutschland verändert, aber nicht verschlechtert. Das genannte Blatt schreibt: „Wir sind eine Partei der Minorität und insolge dessen der Opposition geworden. Darin liegt keine Verschlechterung. Jeder Partei ist es nothwendig, daß sie von Zeit zu Zeit in die Minorität versetzt wird. Von dem constitutionellen, von dem parlamentarischen Leben ist es unzertrennlich, daß die Majoritäten wechseln. So wie es dem menschlichen Körper vorgeschrieben ist, sich abwechselnd in dem Zustande des Wachens und in dem des Schlafes zu befinden, so ist es für eine gesunde Partei nothwendig, sich

Fenilleton.

Türkische Freimaurer.

(Schluß.)

Zu Beginn des Monats April 1877 hatten sich die sieben „Brüder“ jener Freimaurerloge, der auch der Ex-Sultan Murad angehörte, nahezu alle Abende versammelt, um über ihre Absichten und deren Ausführung schlüssig zu werden. Die Ordre, die zu diesen Sitzungen ausgegeben wurde, geschah in Form der gewöhnlichen Einladungen zur „Logenarbeit“. Die Betheiligten mußten das Gelöbniß der Verschwiegenheit ablegen, ein Gelöbniß, das sich sogar auf alle übrigen Brüder der Loge erstreckte, da man auf alle Fälle sicher gehen wollte. Das Ziel der Unternehmung lag klar vor: die Befreiung des Ex-Sultans. Weniger klar waren den Verschwörern die Mittel und Wege, mit welchen und auf welchen sie dieses Ziel unfehlbar erreichen könnten. Scalieri meinte, man solle auf eine noch näher zu präcisierende

Weise in den Palast eindringen, womöglich in den ersten Abendstunden, den Befreiten sodann auf eine Segelbarke bringen, die sofort in das Marmara-Meer hinaussteuern sollte.

Diese Segelbarke, von einem griechischen Kapitän und Besimmungsgenossen befehligt, war bereits gemiethet und deren Befehlshaber in das Geheimniß eingeweiht. Einmal in Freiheit gebracht, sollte Murad unweit Gallipoli ans Land gesetzt werden, den Chersonnes bei Bulair verkleidet bis zur Saros-Bucht zurücklegen und dort die Ankunft der Segelbarke abwarten. Man fürchtete nämlich — und dies mit Recht, — daß trotz der 15 bis 16 Stunden Vorsprung, welche die Barke bei günstigem Winde gewinnen könnte, die Aufdeckung der Flucht Murads auf telegraphischem Wege auch nach den Dardanellenschlössern mit entsprechenden Weisungen bekanntgegeben werden dürfte. Dann war diese „Contrebände“ nicht mehr durchzuschuggeln. Ohne ihn aber würde die Barke die Dardanellen ungehindert passiert und in der Bucht von Saros den Flüchtling mit seinen Begleitern wieder an Bord genommen haben.

Das ganze Projekt erscheint schon in dieser Fassung höchst abenteuerlich; es sollte sich aber noch viel abenteuerlicher in seiner ersten Ausführung gestalten. Am 15. April war alles zu dem geplanten Complot vorbereitet. Scalieri und seine sechs Genossen bestiegen unweit des Galata-Seraj in Pera zwei gemiethete Wagen, die sie in die Nähe des Schlosses von Tcheraghan brachten. Erwähnt muß werden, daß schon unter Abdul Aziz eine größere Expropriation aller im Bereiche des Palastes liegenden Bauten stattgefunden hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein unterirdischer Gang (deren es unter den beiden Palais von Dolma-Bagdche und Tcheraghan übrigens mehrere gibt), der die Straße nach Ortaköy kreuzte, unvorsichtigerweise erschlossen und kurz hierauf nur nothdürftig vermauert. Ein Freund Scalieri's, einer der früheren Hilfsarbeiter des Palastarchitekten Sertis Bey, der in unmittelbarer Nachbarschaft dieses Platzes wohnte, hatte Kenntniß von der Lage der Vermauerung und ermangelte nicht, dieselbe den Verschwörern zu bezeichnen.

Nun war durch diese Kenntniß der Erfolg

abwechselnd in der Minorität und in der Majorität zu befinden. Der Schlaf zur rechten Zeit ist ein ebenso normaler und gesunder Zustand wie die wachsame Thätigkeit. Ungesund ist allein der Mittelzustand zwischen den beiden, das Schlafwachen, das Traumleben. Eine Partei muß entweder in der Majorität sich befinden und dann auch darauf halten, daß ihr der gebührende Einfluß auf die Gesetzgebung und die Leitung der Geschäfte gewährt wird, oder sie muß sich in der Minorität befinden und dann jedes Versuchs, mit den Machthabern zu paktieren, sich enthalten, vielmehr ihre Pflichten in der Opposition erfüllen, ihre Kraft in der Kritik und in der Entfaltung ihrer Prinzipien suchen. Darin, daß wir zu einer Minorität geworden sind, finden wir keine Verschlechterung. Wirklich verschlechtern würde sich unsere Stellung erst dann, wenn wir den Versuch machten, uns in Täuschungen darüber einzuwiegen, daß wir jetzt zur Minorität und zur Opposition gehören, wenn wir den Versuch machten, uns einer Regierung als Stütze anzubieten, die unsere Unterstützung zurückweist. Darin, daß wir aus einer Majorität zur Minorität geworden sind, finden wir gar keine Veranlassung zur Trauer. Wenn durch unsere Ausführungen in den letzten Monaten zuweilen ein sehr ernster Ton durchging, so hatte derselbe seinen Anlaß nicht in der Sorge um das Schicksal unserer Partei, auf welche die Ereignisse der letzten Monate nur läuternd und fördernd einwirken können, sondern in der Sorge um das Vaterland, dessen Geschicke wir in den Händen der jetzt zur Majorität gewordenen Coalition nicht wohl aufgehoben finden."

Politische Uebersicht.

Vorgestern haben in Wien die Konferenzen zwischen den beiderseitigen Finanzministern Bretis und Szapary und den Handelsministern Chlumetzky und Kemény begonnen. Es wurden, wie die „B.-A.“ meldet, Besprechungen über die Feststellung der Detailbestimmungen bei Durchführung der Einbeziehung Bosniens, Dalmaziens und Istriens in das allgemeine Zollgebiet gepflogen. Es handelte sich namentlich um die Feststellung der Zollmanipulation und um die Lösung der Verzehrungssteuer-Frage.

Gestern hat der deutsche Reichstag seine unterbrochene Thätigkeit wieder aufgenommen. Das Parlament hat nebst dem Zolltarif und der Steuervorlage noch folgende Agenden zu erledigen: den Rest der Gebührenordnung für die Anwälte, die verschiedenen Justizgesetze, den Entwurf über die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, das Gesetz über eine statistische Warengabühr, ferner den Bericht der Wucherkommission, den Bericht der Gewerbe-Ordnungskommission über die An-

träge, die Innungs- und die Theaterfrage betreffend, sowie die über die Wanderlager und die Warenauctionen, mehrere Berichte der Wahlprüfungs- und der Petitionskommission, und vom Bundesrathe werden noch eingebracht: das Verfassungsgesetz für Elsaß-Lothringen sowie der Entwurf betreffs Ankaufs des Palais Raczyński für den Bau des Reichstagshauses.

Fürst Bismarck wird eine gemeinsame europäische Ueberwachung der ägyptischen Angelegenheit proponieren, Rußland und Oesterreich sollen hiemit einverstanden sein.

Zwischen Rußland und Serbien wurde eine Handels- und Zollconvention provisorisch auf ein Jahr abgeschlossen.

Das Constitutionsstatut für Ostrumelien enthält nicht weniger als 1132 Artikel. Glückliches Land!

Tagesneuigkeiten.

— Verbotene Versammlung. Das Meeting, welches in Angelegenheit der Incorporierung der Militärgrenze am 8. d. M. in Brod abgehalten werden sollte, wurde von der Grenzbehörde untersagt. Die Veranstalter wollen nun dasselbe nach Fünfkirchen verlegen. Ein Telegramm meldet, daß Magistrat und Stadtrath von Brod durch das Agrar Generalkommando aufgelöst und ein Grenzverwaltungs-Lieutenant zum I. Kommissär für Brod ernannt wurde.

— Ein Kunstwerk. Der „Deutschen Btg.“ wird aus St. Pölten geschrieben: „Der hiesige Uhrmacher Johann Deuwagner hat kürzlich vom Kaiser die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten, eine Auszeichnung, wie sie bisher wol noch selten einem österreichischen Uhrmacher zutheil geworden ist. Der genannte Uhrmacher hatte dem Kaiserpaare folgende Kunstgegenstände gewidmet: zwei Rosen, eine stehende zur Rechten des Schreibtiſches für den Kaiser, und eine andere, mit einer Busennabel versehen, zum Brustschmuck für die Kaiserin. Durch einen Druck an der Rose wird ein äußerst fein und sinnreich konstruierter Mechanismus in Thätigkeit gesetzt, die Blätter verschieben sich und auf dem Grunde der Blume erscheint ein niedliches Uhrwerk, welches, ohne daß man es je aufzuziehen braucht (?), stets im Gange ist. Die Herstellung dieses Kunstwerkes erforderte lange und sehr mühevolle Arbeit.“

— Ein kühner Sprung. Ein Amerikaner, Namens Harmon Peer aus Tecterville, Ontario, unternahm am 21. Mai das Wagestück, von der Mitte der Niagara-Brücke in den 192 Fuß unterhalb befindlichen Strom hinabzuspringen. Sein Oberkörper steckte in einem Apparat, der den Zweck hatte, ihn beim Sprunge in den Stand zu setzen, sein

Gleichgewicht zu behaupten. Außerdem trug er einen großen Schwimmgürtel um die Hüfte. Der Sprung nahm etwa vier Sekunden in Anspruch. Er sank, nachdem er das Wasser berührt, circa 11 Fuß, eine Unterströmung im Flusse warf ihn auf den Rücken und trug ihn etwa 50 Fuß entlang, worauf er an die Oberfläche gelangte, nachdem er zwei Minuten unter dem Wasser gewesen. Ein bereitgehaltenes Boot nahm ihn auf und brachte ihn nach dem Ufer, wo etwa tausend Menschen das kühne Abenteuer beobachtet hatten. Peer gedenkt sein Wagestück am 4. Juli zu wiederholen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Kaiserlicher Gnadenact.) Der Kaiser hat sich über Bericht des hiesigen Männerstrafanstaltsdirektors Herrn Dragić bestimmt gefunden, dem Johann Gregorić, jenem Sträflinge, welcher vor kurzem durch Muth und Entschlossenheit einen hiesigen Offizier aus Lebensgefahr rettete, den Rest der Strafzeit, die erst am 19. November 1880 abgelaufen wäre, in Gnaden nachzusehen.

— (Danzers Orpheum.) Nicht weniger als 24 Mitglieder aus Danzers Orpheum in Wien werden heute in Laibach eintreffen und am Mittwoch, Donnerstag und Freitag — 11., 12. und 13. d. M. — unter der Direction des Herrn Franz Kriebaum im Garten der Casinorestauration in Laibach Productionen veranstalten. Unter den Künstlern dieser in Wiener und Grazer Blättern gerühmten Gesellschaft befinden sich die Konzertsängerin und Contraltistin Fräulein Vina Walter-Ernest, die Wiener Lokalsoubrette Fräulein Marietta, die englische Sängerin und Tänzerin Miß Kathie Sandley, der Violinvirtuose Herr John Price, die Jongleurs Gebrüder Adrian und Pierre Price, der Regierkomiker Mr. B. Conrich, der berühmte Athlet Mr. Charles Ernest, der Wiener Gesangskomiker Herr Franz Kriebaum und die sechs „Stodenzkonzert“-Mitglieder der Familie John Price. Die Productionen des Orpheums Danzer erfreuten sich in letzter Zeit, namentlich in Graz, eines zahlreichen Besuches und immensen Beifalles. Das Programm dieser Künstlergesellschaft bewegt sich auf solider Basis. Die Unternehmung hofft in der Erwägung, als die Tagesregiekosten eine namhafte Höhe erreichen, auch in Laibach auf einen recht zahlreichen Besuch der signalisirten drei Vorstellungen.

— (Der gestrige Viehmarkt in Laibach) verlief in jeder Beziehung flau, es standen kaum 200 Stück Rinder und 100 Pferde von minderer Qualität auf dem Marktplatz, der Verkehr war demnach ein sehr matter.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Spar- und Vorschußverein in Laibach hält am 18. Juni l. J. eine Generalversammlung ab.

nach lange nicht garantiert. Man wußte wol, wo man hineinschlüpfen würde, nicht aber, wohin der unterirdische Weg unsere Abenteuerer bringen sollte. Auch in dieser Richtung half der oben erwähnte Vermittler bestens ab, denn er besaß große Vorkenntnis im Palais und entwarf Scalieri und seinen Complicen einen förmlichen Plan jenes Weges, den sie einschlagen mußten, um an ihr Ziel — zu den Wohnräumen Murads — zu gelangen. Eine Garantie konnte er freilich nicht übernehmen, die nämlich, ob die Eindringlinge die Thüre jenes Kellers unverschlossen finden würden, nach welcher der Gang führte.

Genug, die Genossen Scalieri's machten sich an die Arbeit und nachdem der Eingang frei gemacht war, drangen sie, mit Blendlaternen versehen, vorsichtig in dem unterirdischen Gange vor. Auch der bewußte Keller war glücklich erreicht, die Thüre desselben aber, wie vermuthet, fand man verschlossen. Sie mußte förmlich erbrochen werden, und es ist wunder zu nehmen, daß in der Nachbarschaft das Geräusch, welches diese Prozedur hervorrief, nicht vernommen wurde. Ehe

die Verschwörer sich aus dem Kellergeschoße entfernten, nahmen sie noch eine höchst abenteuerliche Maskerade mit sich vor. Schon beim Vordringen durch den unterirdischen Gang hatten zwei der Verschworenen zwei große Pakete mitgeschleppt. Diese Pakete enthielten nichts Geringeres, als sieben complete türkische Frauenanzüge, Feredschis und Faszamaks (Uebertwurf und Schleier), Saffianstiefelchen u. dgl. m.

Diese tolle Maskerade dürfte kaum geeignet gewesen sein, die Verschworenen vor Entdeckung zu schützen. Es hätte nicht erst des Scharfblicks eines Eunuchen bedurft, um hinter diesen Verhüllungen alles andere, als Damen aus dem Harem des Ex-Sultans zu erblicken. Hochgewachsene, kernige Gestalten, die sich in dieser Vermummung höchst unbehilflich bewegten, dazu eine gewisse Befangenheit im Auftreten, die schon die Situation, in der sich die Abenteuerer befanden, an sich mit sich brachte — das alles mußte nothwendigerweise zur Entdeckung führen.

Zum Ueberfluß verloren Scalieri und seine Genossen, nachdem sie den ersten großen Gang

zurückgelegt hatten, alle Geistesgegenwart, und noch viel schlimmer stand es mit ihrer Orientierungsgabe. So rannten sie dem Verderben direkt in den Rachen, indem sie nämlich zunächst in ein Zimmer eindrangen, wo sich eine Anzahl schwarzer Diener eben bei Mokka und Zigarrette gütlich that. Das Erstaunen dieser Leute über den unerwarteten Abendbesuch war groß, nicht minder aber dasjenige der Eindringlinge über die Gesellschaft, in welche sie gerathen. Augenblicklich war die Thüre wieder geschlossen, die sofort als Männer erkannten Masken umzingelt, und es wäre ihnen wahrscheinlich höchst schlimm ergangen, wenn einer der Eunuchen nicht Scalieri, mit dem er früher häufig verkehrt hatte, erkannt haben würde.

Von jenem befragt, was er und die Seinen hier suchten, antwortete Scalieri frank und frei, daß er die Absicht gehabt habe, den Ex-Sultan zu befreien. Der Eunuche erstaunte billig über dieses Geständnis. Ueber den Spaß ging aber die Zumuthung, welche Scalieri in seiner romantischen Verücktheit an jenen stellte und die dahin ging, daß der Diener seinen Arm der edlen Ab-

— (Grundsteuer-Regulierung.) Im Monat Mai l. J. wurden im Rayon der Grundsteuer-Landeskommission für Krain folgende Einschätzungs-Ergebnisse erzielt, und zwar:

A. In der Einschätzung der ökonomischen Kulturen:

Im Bezirke			
Gottschee	13	Gemeinden mit	44367 Parzellen,
Rudolfswerth	13	"	24027 "
Adelsberg	7	"	17748 "
Tschernembl	4	"	15304 "
Loitsch	12	"	11468 "
Laibach (Land)	9	"	11135 "
Gurkfeld	9	"	10902 "
Krainburg	12	"	10319 "
Stein	13	"	8552 "
Littai	6	"	8383 "

zusammen 98 Gemeinden mit 162205 Parzellen.

B. In der definitiven Einschätzung des Waldlandes:

Im Bezirke			
Laibach (Land)	14	Gemeinden mit	20460 Joch,
Krainburg	15	"	12736 "
Gottschee	15	"	11360 "
Rudolfswerth	11	"	9014 "
Gurkfeld	7	"	8631 "
Littai	7	"	7136 "
Adelsberg	4	"	195 "

zusammen 73 Gemeinden mit 69532 Joch.

— (Der hierstädtische Sanitätsbericht) bringt Nachricht, daß im Verlaufe des Monats April l. J. der Krankenstand ein sehr bedeutender war, hervorragend Katarrhe, Entzündungen, Diphtheritis und Masern. Auch die Sterblichkeit war eine ziemlich hohe, es starben 92 Personen, darunter 48 männlichen und 44 weiblichen Geschlechtes, 56 Erwachsene und 36 Kinder; der Verbleib nach: im Landes-Zivilspitale 37, im Kinderspitale 2, in der inneren Stadt 17, Petersvorstadt 5, Polana 13, Kapuzinervorstadt 7, Gradisca 4, Kratau 3, Tirmau 4 Personen. Im Landes-Zivilspitale wurden 685 Kranke verpflegt, hievon 251 entlassen. In die Irrenanstalt wurden 8 Geisteskranke aufgenommen. Im Garuisonsspitale befanden sich 167 Kranke, hievon genasen 74 und starben 2.

Zur Hebung der Holzindustrie.

(Schluß.)

Eine fernere, nicht unwichtige Mission des technologischen Museums in didaktischer Richtung besteht darin, daß es berufen wäre, für die Weiterbildung der Lehrer und Leiter der Fachschulen und Lehrwerkstätten in Wien und in den Provinzen

sicht leihen und seinen Herrn und Gebieter befreien helfen sollte. Statt aller Antwort rapportierte der Eunuch sofort den Zwischenfall an seinen Vorgesetzten, und in weniger als einer Stunde hatte Sultan Abdul Hamid, der sich im Silbiz-Kloster befand, Kenntniß von dem ganzen Zwischenfall.

Der Befehl, welcher unmittelbar hierauf eintraf, lautete dahin, daß Scalieri und seine Genossen nach der Polizeipräfectur zu bringen seien. Nun war aber Scalieri nicht türkischer, sondern königlich hellenischer Unterthan und in diesem Falle hätte die Einkerkelung auf der Baptietur nur mit Einwilligung des griechischen Konsulats stattfinden können. Man mußte sich daher bequem, Scalieri und seine Genossen nach dem genannten Konsulat abführen zu lassen, wo sie in Gewahrsam gebracht wurden.

Dieses Gewahrsam aber dürfte nicht sehr strenger Natur gewesen sein, denn tags darauf waren sie aus dem Konsulatsgebäude verschwunden. Dieselbe griechische Segelbarke, welche den Ex-Sultan Murad entführen hätte sollen, brachte die Flüchtlinge nach Gallipoli, von wo sie sich über Bulair nach der Saros-Bucht begaben, um

thätig zu sein. Durch Delegation der einen oder anderen Lehrkraft von den bestehenden Schulen für Holzindustrie nach Wien, etwa auf die Dauer eines Jahres, um die Kurse an dem technologischen Gewerbemuseum zu hören, in den Laboratorien und Versuchsanstalten zu arbeiten u. s. w., dies wäre ein Mittel, die in den Provinzen exponierten, vielleicht bei der Ernennung völlig auf der Höhe ihrer Aufgaben stehenden Lehrkräfte vor dem so schwer zu vermeidenden Rückgange zu bewahren.

Die große Schwierigkeit, auf den technischen Gebieten genügend ausgebildete Lehrkräfte zu erlangen, würde durch das technologische Museum beseitigt, indem gerade dieses die technische Ausbildung von Werkmeistern und Lehrkräften zu übernehmen hätte.

Damit im Zusammenhange steht die weitere Aufgabe des technologischen Gewerbemuseums, für alle Kategorien von bestehenden Schulen Saiten von technischen Lehrmitteln und Demonstrations-Objekten zu schaffen. Wenn man einmal daran gehen wird, auch für die Volksschulen zum Behufe des Anschauungsunterrichtes Sammlungen von Rohstoffen, Halbfabrikaten, Produkten, Werkzeugen und dergleichen anzulegen, wie uns dies das höchst nachahmenswerthe Beispiel der Musées scolaires in Frankreich lehrt, so würde das technologische Gewerbemuseum die Möglichkeit darbieten, durch seine erste Section alles dasjenige, was sich auf die Holzindustrie bezieht, mustergiltig und billig zu beschaffen.

Wir haben nun gesehen, daß die Organisation des Institutes zwei Richtungen erkennen läßt: eine forschende, wenn ich mich dieses hochklingenden Ausdruck bedienen darf, und eine lehrende. Ein chemisches, ein mechanisches und ein anatomisches Laboratorium, von einzelnen wissenschaftlich gebildeten Männern geleitet, welche sich zu den betreffenden Fachleuten auszubilden haben werden (da es fertige Fachleute in dieser Branche gar nicht gibt), ferner Spezialkurse, welche von denselben oder von anderen Personen unter Benützung der Arbeiten der Laboratorien gehalten werden, bilden die Abtheilungen des Forschungs- und Lehrinstitutes, wie ein solches weder durch das Polytechnikum noch durch irgend eine andere bereits bestehende Anstalt repräsentiert ist.

Die Nothwendigkeit des innigsten Zusammenwirkens dieses Institutes mit dem österreichischen Museum für Kunst und Industrie liegt auf der Hand. Zum Ueberflusse führe ich noch eine unangezweifelte Autorität in dieser Frage, den geistigen Schöpfer und Leiter des österreichischen Museums, Hofrath von Eitelberger, an, welcher ja auch im niederösterreichischen Gewerbevereine die erste An-

die Ankunft der Barke zu erwarten. Diese hatte mittlerweile unbeanstaltet die Dardanellen passiert und an der ägäischen Uferseite des Cherponnes die Flüchtlinge wieder an Bord genommen, um sie nach dem Byräus zu bringen.

So endete das höchst romanhafte Abenteuer, das sich an den Namen Scalieri's heftet. Sultan Murad verhielt sich gegenüber diesem Zwischenfalle höchst passiv; er wußte gar nicht, daß er „befreit“ werden sollte, und da er auch kein Verlangen darnach hatte, so nimmt sich Scalieri's Unternehmung noch verrückter aus. Später wurde der Fall vor das ordentliche permanente stambulische Kriegsgericht gebracht, durch dessen Nachspruch Scalieri und seine Genossen in effigie zum Tod verurtheilt wurden. . . . Es ist indeß keinem von ihnen ein Leid geschehen, und Murad bemühte sich weidlich, bei Abdul Hamid für die Verirrten Gnade zu erwirken. Diese Gnade könnte indeß für die Betroffenen nur dann von Werth sein, wenn sie die Absicht hätten, nach Stambul zurückzukehren. In Athen konnten sie sich über den Urtheilsspruch des Kriegsgerichts höchstens lustig machen.

regung zur Gründung des Museums für Kunst und Industrie gegeben hat. Hofrath v. Eitelberger hat auf die erste Zeitungsnotiz von der Absicht der Gründung eines technologischen Gewerbemuseums sofort die Creierung eines solchen Institutes beifällig begrüßt und uns seine regste Theilnahme und Mitwirkung, so weit Zeit und Kraft sie ihm erlauben, angeboten.

Uebrigens sind wir im Vergleiche mit den Verhältnissen bei der Gründung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in einer äußerst schwierigen Lage. Damals waren die Verhältnisse unseres Budgets günstiger als heute; für jene Idee hatte man ein glänzendes und unangezweifeltes Beispiel anzuführen gehabt in dem mit phänomenalem Erfolge geleiteten South-Kensington-Museum. Für jene Idee hat man es verstanden, Propaganda zu machen, wie sie ein zweitesmal nicht wieder gelingen wird. Dazu kam die Beurtheilung unserer Industrieerzeugnisse auf der 1862er Weltausstellung in Beziehung auf ihre künstlerische Inferiorität. Die technische Inferiorität, welche heute nicht geringer ist, als damals die künstlerische war, erweist sich nicht beim bloßen Beschauen der Erzeugnisse, sie ist daher weniger bekannt. Der schlimmste Umstand aber ist der, daß die Einsicht in die Wirklichkeit eines solchen Institutes, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines solchen und die Theilnahme der minder hervorragenden Gewerbetreibenden, welche die Masse bilden, viel schwerer zu gewinnen sind, als es bei dem Kunstindustriemuseum der Fall war.

Als es sich darum handelte, das österreichische Museum zu gründen, war es die ganze österreichische Industrie, welche gern oder auch nicht gern die Nothwendigkeit desselben zugestand und gegenüber den Erfolgen des Kensington-Museums anerkennen mußte. Wir müssen uns vollständig darüber klar sein, daß die Nothwendigkeit des technologischen Museums erst in den weitesten Kreisen erwiesen, dessen Ersprießlichkeit erprobt werden muß.

Eine weitere Schwierigkeit, welche wir nicht verkennen dürfen, liegt in der Gewinnung von Kräften. Die Kräfte, welche dem österreichischen Museum für Kunst und Industrie, das mit Munificenz errichtet wurde, zur Verfügung standen, waren in ausreichender Zahl vorhanden und haben sich glücklicherweise seither noch in erheblicher Weise vermehrt. Das technologische Museum besitzt jene Kräfte von vornherein in weit geringerer Zahl.

Die technologische Erziehung ist so sehr in Verfall gerathen, daß nicht einmal die theoretische Seite des Faches eine auch nur ausreichende, geschweige denn reiche Vertretung findet; noch weniger ist dies für praktische Aufgaben der Fall. Wir stehen am frischen Grabe eines der verdienstvollsten Männer Oesterreichs, ja unseres Jahrhunderts. Dieser Mann, Karmarsch, ist aus Oesterreich geschieden, bevor er hier eine Schule geschaffen hat. Der Nachwuchs, dessen er bedurfte, fehlt fast ganz. Oesterreich ist nicht mehr der Führer auf diesem Gebiete, der es war, und die Schwierigkeit, die oben erwähnten Kräfte zu bilden, ist eine sehr bedeutende.

Es gibt nur Einen Anhalt für die Hoffnung, daß das Unternehmen doch gelingen werde, und das ist die Zuversicht auf Gemeinsamkeit des Wirkens bei dieser Gründung zur Verbesserung der Verhältnisse der Holzindustrie in Oesterreich, die Cooperation aller derjenigen, die hiezu berufen sind. Die Thätigkeit Einzelner würde bei den schwierigen Verhältnissen, welche dem Institute entgegenstehen, nicht ausreichen.

Wenn der niederösterreichische Gewerbeverein daran gegangen ist, sich dem Risiko einer etwa nicht gelingenden Schöpfung — es wäre dies die erste, welche er in die Hand nimmt — auszusetzen, so war er sich wohl bewußt, daß der Vorwurf, der daraus entstehen dürfte, und die Kritik nicht ihn allein treffen würde, sondern alle interessierten Kreise.

Der Gewerbeverein rechnet bei seiner Action mit zwei noch unbekanntem Größen: dem Gemein-

finne und der Einsicht aller jener Corporationen und Individuen, die durch die Holzverarbeitende Industrie tangiert werden. Möchten doch diese Unbekannten unendlich groß sein und möge Europa ein Beispiel von Selbsthilfe gegeben werden zu neuem Glanze des österreichischen Namens und zum Wohle des Volkes!

Geschäftsgrundsätze.

Von Dr. J. Minoprio.

Zuverlässiger Geist in den Kreisen der Geschäftswelt ist die Folge einer gesunden und kräftigen Entwicklung. Die Betrachtung eines gedeihlichen Geschäftsganges lehrt klar und deutlich die Nothwendigkeit und Vortheilhaftigkeit strengster Rechtsschaffenheit, guten Glaubens und gegenseitiger Pfllichterfüllung. Da, wo das Geschäftsleben wirklich eine großartige Ausdehnung und weltumfassende Bedeutung gewonnen, dort ist in der unendlichen Mehrzahl der Fälle ein guter Geist strenger Reellität vorherrschend. Gegenseitige Ueberkistung und Hintergehung sind ausgeschlossen und verpönt, Vertrauensmißbrauch ein überwundener Standpunkt.

Das Geschäftemachen vermöge allerhand Kniffe und Pisse ist das Zeichen des Anfängers und Stümpers. Die alten schlichten Worte: „Ehrlich währt am längsten“, sie sind in Wirklichkeit die unanfechtbaren Ergebnisse einer gesunden Weltanschauung.

Der Betrug als allgemeines Lösungswort ist einfach unmöglich und unsinnig. Wenn jeder wirklich dem anderen mißtrauen müßte, so wäre ein ausgedehntes Geschäft undenkbar. Der allgemeine Betrug wäre die unrentabelste, unsinnigste Maxime, weil er das Aufhören aller geschäftlichen Umsätze und Beziehungen zur Folge haben müßte.

Nichts wäre verkehrter, als die Behauptung, daß der Geschäftsmann darauf ausgehen müsse, durch möglichst ausgiebigen Betrug seinen Lebensweg zu suchen.

Das Bestreben, durch Uebervorthellung des anderen zu gewinnen, lohnt sich nur unter der Voraussetzung des guten Glaubens bei der Mehrzahl der Menschen.

Das gesunde Geschäft gedeiht nur auf dem geraden Wege ehrlicher Leistung und Gegenleistung. Wirkliche Lebensregel kann daher nur sein, durch gebiegene preiswürdige Leistung dauernde und ersprießliche Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Die gesunden Geschäftsbeziehungen sind reichlich genügend zur Belohnung der darin aufgewendeten Mühe.

Es handelt sich darum, dieser richtigen Erkenntnis der Vorgänge immer mehr Eingang und Anerkennung zu verschaffen. Die Aufklärung ist es, welche Schwindlern und Betrügern das Gewerbe immer mehr verderben muß.

Darnach ist es auch eine kleinliche und verkehrte Behauptung, daß der Vorthheil des einen der Nachtheil des andern sei.

Betrachten wir die Umsätze irgend eines legitimen Geschäfts, so spricht durchaus nichts für die Annahme, daß der Käufer einer Ware, auch wenn er dem Verkäufer einen ansehnlichen Nutzen bezahlt hat, deshalb bei diesem Geschäft notwendig verlieren müsse.

Regel für jedes Geschäft ist, solche Waren zu beschaffen, für welche eine entsprechende Zahl Abnehmer vorhanden ist, und die äußerste Grenze des Anschaffungs- oder Herstellungspreises muß die Summe sein, welche in der Gegenwart dafür bezahlt wird.

Beim Verbrauch ausländischer Waren müssen die Kosten und der Nutzen des Importeurs, des Großhändlers, des Zwischenhändlers und des Kleinverkäufers ersetzt werden. Wenn ein jeder seinem Lieferanten einen entsprechenden Nutzen vergütet hat, so hat er deshalb noch nichts verloren. Denn von selbst können die Erzeugnisse ferner Länder nicht zu

den Consumenten gelangen. Eine Person kann unmöglich alle Anordnungen treffen. Das Hinzutreten von Mittelspersonen und Zwischenhändlern gestattet allein die möglichst allgemeine Versorgung mit den verschiedenen Arten von Nahrungs- und Genußmitteln, welche vermöge des auswärtigen Handels herbeigeschafft werden.

Die Aufgabe des denkenden Kaufmanns besteht darin, für alt eingeführte Waren neue Bezugsquellen oder billigere Bezugswege ausfindig zu machen, oder überhaupt Waren herbeizuschaffen, die einem anerkannten Bedürfnisse zu dienen geeignet sind.

Nichts ist falscher, als die Behauptung, daß ein Mensch immer nur auf Kosten und zum Nachtheil des andern gedeihliches Fortkommen finden könne. In dem naturgemäßen normalen Gang der Volkswirtschaft ist vielmehr der Gewinn des einen Ursache und Vorbedingung für den Gewinn des andern. Gesunder geschäftlicher Aufschwung bringt für jeden Arbeiter und Unternehmer leicht und reichlich Gelegenheit zu vortheilhaften Geschäften. Denn jedermann ist zugleich Käufer und Verkäufer von Erzeugnissen und Dienstleistungen — Producent und Consument.

Witterung.

Laibach, 10. Juni.

Die schöne Witterung hält an, die Hitze im Zunehmen, mäßiger WSW. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.6°, nachmittags 2 Uhr + 26.1° C. (1878 + 22.9°; 1877 + 29.4° C.) Barometer im Fallen, 735.76 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.9°, um 1.6° über dem Normale.

Angetommene Fremde

am 9. Juni.

Hotel Stadt Wien. Graf Ruenburg, f. l. Bezirkskommisär, f. Gemahlin; Anna Gräfin Ruenburg und Hedwig Gräfin Ruenburg, Schwestern, Troppan. — Omeria, Sölsm., Neumarkt. — Süß, Reisender. — Stiasny, Fußeneger, Kiste, und v. Schiwighoffen, f. l. Oberleutnant, f. Gemahlin, Wien. — Martel, Reis., Graz. — Jäger, Km., Reutlingen.

Hotel Elefant. Bohutinsky f. Gemahlin, Hof. — Hofbauer, f. l. Landwehrleutnant, Klagenfurt. — Tomšič, Bestzer, Ratet.

Hotel Europa. Dolnitscher, Apotheker, f. Frau, Triest. Kaiser von Oesterreich. Grannitz, Lichtenwald. — Lubitz Marie, Marburg.

Vaierischer Hof. Diez, f. l. Major, f. Gemahlin, Triest. — Kanck, Obertrair. — Findeisen, Privat, f. Frau, Steinbrück. — Bzeuschel, Pola.

Sternwarte. Gerjol, Pfarrer, St. Gregor. — Koritnik, Brunnorf.

Wohren. Dichtl, Missionär von Central-Afrika, Verona. — Groat, Fleischhacker, Radmannsdorf. — Mouret, Wobornik und Kranter, Anstreichergehilfen, Wien.

Verstorbene.

Den 9. Juni. Rosalia Gradisar, Wirthstochter, 1 J. 9 Mon., Triesterstraße Nr. 19, Masern. — Felician Kapel, Näherinsohn, 2 Stunden, Mathausplatz Nr. 9, Lebensschwäche infolge Frühgeburt. — Franz Schwarzbach, Wagnermeister, 44 J., Kuchthal Nr. 2, Leberentartung.

In Zivilspitale:

Den 9. Juni. Josef Milner, Arbeiter, 50 J., Brand. — Johann Plebar, Kaiserssohn, 34 J., Tuberkulose.

Gedenktafel

über die am 13. Juni 1879 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Humer'sche Fahrnisse und Forderungen, Ratshach, BG. Ratshach.

Am 14. Juni.

1. Feilb., Virgo'sche Real., Kompolze, BG. Großlajsch. — 1. Feilb., Kovtar'sche Real., Ruden, BG. Lad. — 3. Feilb., Markov'sche Real. ad Wöttling, BG. Wöttling. — 3. Feilb., Mervar'sche Real., St. Michael, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Petschauer'sche Real., Rosenthal, BG. Wöttling.

Telegramme.

Berlin, 9. Juni. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Angabe, als hätten bereits 1873 oder überhaupt vor dem letzten Kriege Abmachungen zwischen den drei Kaiserreichen über die orientalischen Verhältnisse stattgefunden, als eine vorwandlose Lüge.

Paris, 9. Juni. Aus Athen wird gemeldet, daß die griechische Regierung die Bildung eines zweiten Lagers bei Styliß an der Ostgrenze anordnete.

Petersburg, 9. Juni. Solowjeff wurde heute in Gegenwart einer großen Volksmenge hingerichtet. Der Delinquent verhielt sich ruhig und wies den Zuspruch des Geistlichen ab. Die Execution verlief ohne Zwischenfall.

Größte Auswahl von Spazierstöcken bei Carl Raringer. (167) 5

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschitz. (172) 9—6

Trost und Hilfe (279) brachte mir nach langem Harren der famose **Ternogewinn**, welchen nur allein die **Lotto-Instruction** des Professors und Schriftstellers **Rudolf v. Orlics** in Berlin, Kurfürstenstraße Nr. 127, mir ermöglichte. Ich finde keine Worte, um meinen Dank auszudrücken, denn ich und meine Familie sind nunmehr gerettet. Reichenberg. **Anton Weber**, Schneider. (Wahrheit bezeugt und notariell bestätigt.) Dies als Anerkennung an den Professor und Schriftsteller der Mathematik **Rudolf v. Orlics**, Berlin W., Kurfürstenstraße 127 (früher Wilhelmstraße 127).

Anfragen betreffs Ertheilung seiner bewährten Lotto-Instructionen beantwortet der Prof. und Schriftsteller der Mathematik **Rudolf von Orlics** in Berlin, Wilhelmstraße, jetzt Kurfürstenstraße 127, bereitwilligst **sofort gratis**.

Wiener Börse vom 9. Juni.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Ware	Gold	Ware
Papierrente	67.90	68.00	Nordwestbahn	132.75 133.25
Silberrente	69.60	69.80	Rudolfs-Bahn	138.50 137.00
Goldrente	79.70	79.80	Staatsbahn	270.00 276.50
Staatsloose, 1854	117.75	118.00	Südbahn	85.50 85.75
„ 1860	126.50	126.75	ung. Nordbahn	129.00 129.50
„ 1860 zu	128.50	129.00		
„ 100 fl.	128.50	129.00	Pfandbriefe.	
„ 1864	158.25	158.75	Bodenkreditanstalt in Gold	114.50 116.00
			in österr. Währ.	99.00 99.50
Grandenlastungs-obligationen.			Nationalbank	101.70 101.80
Galtzien	90.00	90.25	ungar. Bodenkredit	98.75 99.00
Siebenbürgen	83.00	83.50		
Emser Banat	84.00	84.50	Prioritäts-Oblig.	
Ungarn	86.00	86.50	Elisabethbahn, 1. Em.	95.25 95.50
			Fert. Nordb. Silber	104.00 104.50
Andere öffentliche Anlehen.			Franz-Joseph-Bahn	93.00 93.25
Donau-Regul. Lose	109.00	109.50	Galtz. & Ludwig. 1. E.	103.75 104.00
ung. Prämienanlehen	105.50	105.75	Def. Nordwestbahn	95.50 95.75
Wiener Anlehen	116.50	116.75	Siebenbürger Bahn	72.75 73.00
			Staatsbahn, 1. Em.	168.50 169.00
			Südbahn à 3 Pers.	120.40 120.70
			„ à 5 „	99.50 99.75
Actien v. Banken.			Prioritätsloose.	
Kreditanstalt f. P. u. G.	269.75	270.00	Arbitriloose	171.75 172.00
Nationalbank	836.00	837.00	Rudolfsloose	16.50 17.00
			Devisen.	
Actien v. Transport-Unternehmungen.			London	115.90 116.00
Alföldbahn	138.00	139.00	Geldsorten.	
Donau-Dampfschiff	558.00	559.00	Dufaten	5.50 5.51
Elisabeth-Westbahn	180.50	181.00	20 Francs	9.24 9.25
Ferdinands-Nordb.	2282.00	2287.00	100 r. Reichsmark	56.90 56.95
Franz-Joseph-Bahn	149.00	149.25	Silber	100.00 100.10
Galiz. Karl-Ludwig	246.75	247.00		
Lemberg-Gzerowit	137.75	138.25		
Lloyd-Gesellschaft	575.00	585.00		

Telegraphischer Kursbericht

am 10. Juni.

Papier-Rente 67.55. — Silber-Rente 69.65. — Gold-Rente 79.10. — 1860er Staats-Anlehen 126. — — Ban-actien 832. — Kreditactien 267.25. — London 116. — — Silber — — R. f. Münzducaten 5.49. — 20-Francs-Stücke 9.24 1/2. — 100 Reichsmark 57. —